

Dresdner Journal.



N 169.

Donnerstag, den 23. Juli, abends.

1896.

Amtlicher Teil.

Tresden, 23. Juli. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, nachstehende Personal-Veränderungen in der Armee zu genehmigen:

Offiziere, Portepeeführer u. s. w.

A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen.

Im aktiven Heere.

Den 19. Juli 1896.

Geipel, Sek.-Unt. vom 10. Inf.-Regt. Nr. 134, zum Prem.-Unt., vorläufig ohne Patent, befördert. Finkeisen, Unteroffiz. vom 8. Inf.-Regt. „Prinz Johann Georg“ Nr. 107, zum Portepeeführer ernannt.
Graf v. Hallwyl, Prem.-Unt. vom 1. Königs-Hus.-Regt. Nr. 18, zum Rittm. und Eskadr.-Chef, vorläufig ohne Patent, befördert.
Kaumann, Sek.-Unt. vom 2. Königs-Hus.-Regt. Nr. 19, unter Stellung à la suite dieses Regts., vom 7. August d. J. ab auf ein Jahr beurlaubt.
Bischoffmann, Prem.-Unt. vom 1. Feld.-Art.-Regt. Nr. 12, in das 3. Feld.-Art.-Regt. Nr. 32, befördert.
Sidel, Prem.-Unt. vom 3. Feld.-Art.-Regt. Nr. 32, mit der Erlaubnis zum Forttragen der bisherigen Uniform, in das 1. Feld.-Art.-Regt. Nr. 12, — versetzt.

Im Beurlaubtenstande.

Den 19. Juli 1896.

Röhricht, Sek.-Unt. von der Inf. 1. Aufg. des Landw.-Bez. Plauen, — zu Sek.-Unt. des Landw.-Bez. Leipzig, — zu Prem.-Unt. befördert.
Die Bizefeldwebel bzw. Bizewachmeister: Stephan vom Landw.-Bez. Leipzig zum Sek.-Unt. der Ref. des 1. (Kad.) Gren.-Regts. Nr. 100, Noll vom Landw.-Bez. Dresden-Alst., Krug vom Landw.-Bez. Dresden-Alst., Weisel vom Landw.-Bez. Borna, — zu Sek.-Unt. der Ref. des 2. Gren.-Regts. Nr. 101 „Kaiser Wilhelm, König von Preußen“, Kengel vom Landw.-Bez. Bittau, zum Sek.-Unt. der Ref. des 3. Inf.-Regts. Nr. 102 „Prinz-Regent Luitpold von Bayern“, Fischer vom Landw.-Bez. Bautzen, Franke vom Landw.-Bez. Bittau, Jachmann vom Landw.-Bez. Pirna, — zu Sek.-Unt. der Ref. des 4. Inf.-Regts. Nr. 103, Glanzel vom Landw.-Bez. Plauen, Krümling vom Landw.-Bez. Leipzig, Koch vom Landw.-Bez. Zwickau, Mirus, Dr. Wünschmann vom Landw.-Bez. Leipzig, Richter vom Landw.-Bez. Straßburg, — zu Sek.-Unt. der Ref. des 6. Inf.-Regts. Nr. 105 „König Wilhelm II. von Württemberg“, Curt, Wiele, Combrind, Ferber, Niesel vom Landw.-Bez. Leipzig, zu Sek.-Unt. der Ref. des 7. Inf.-Regts. „Prinz Georg“ Nr. 106, Dr. Schmidt vom Landw.-Bez. Leipzig, Start vom Landw.-Bez. Döbeln, Pirl, Dr. Lohse, Dr. Dalben, Gündel vom Landw.-Bez. Leipzig, Geißler vom Landw.-Bez. Borna, Dr. zur Straffen, Kilsan, Dr. Jürgens vom Landw.-Bez. Leipzig, — zu Sek.-Unt. der Ref. des 8. Inf.-Regts. „Prinz Johann Georg“ Nr. 107, Schidert vom Landw.-Bez. Dresden-Alst., Bauer vom Landw.-Bez. Wurzen, Lindner vom Landw.-Bez. Dresden-Alst.,

B. Abschiedsbewilligungen.

Im aktiven Heere.

Den 19. Juli 1896.

Crausius, Rittm. und Eskadr.-Chef vom 1. Königs-Hus.-Regt. Nr. 18, in Genehmigung seines Abschiedsgesuches, mit Pension und der Erlaubnis zum Forttragen der bisherigen Uniform mit den vorgeschriebenen Abzeichen zur Disp. gestellt.
Graf v. Wielhorski, Sek.-Unt. vom 1. Königs-Hus.-Regt. Nr. 18, zu den Offizieren der Ref. dieses Regts. übertrifft.
Alexander Tumas. Die Abenteuer vier großer Urelente: des tallen schlesischen Grafen Galschin, des polnischen Fürsten Roman Solomerecki, des tschechischen Barons Beer und des schlesischen Grafen v. Pramnik, höchst erstaunliche und unglaubliche Abenteuer ereigneten sich in der Zeit des spanischen Erbfolgekrieges und des danach tobenenden nordischen Krieges. Aber obgleich der Roman den Namen des Grafen Galschin führt, der hierher ist als August der Starke von Sachsen und Polen, so ist doch nicht dieser noch sonst einer von den anderen Urelenten, sondern ein fiktionaler junger Emporkömmling, der wappentragende Heizer des Grafen Ferdinand v. Pramnik, Jan Kempa aus Plesk, dem wir zuletzt als Kaiser. Russischen General Johann v. Kempens bezeugen, der eigentliche Held der buntgezeichneten Erzählung. Der dreibändige Roman legt im Grunde sehr hübsch ein; die wilden Abenteuer der vier jungen Urelente, die die alte Breslauer Universität und mit ihr halb Breslau auf den Kopf stellen und die tolle Wette, den jungen Kempa ohne Geld als Kurier nach Paris senden zu wollen, verweisen einen im alten Sinne spannenden und unterhaltenden Roman, der auch vorläufig und seifende Sittenbilder ein-schließen könnte. Aber diese Kapfe abenteuerlicher Gänge hat ein für allemal den Reiz, mit ihren Reitern durch-zugehen. Schon bei dem mit Kempas durch Deutschland und Frankreich hüpfen die Gefährten, die unerbittlichen Glücksfälle und die unmöglichen Rettungen des Helden bewirkt, daß dem Leser Sehen und Hören vergeht, wo vollends mit dem zweiten und dritten Bande, wo Graf Galschin mit König August dem Starcken unter den Feinden der Grafen Galschin sieht und ringt, wo der nie verlassene Kempa als fessellicher Kavalier unter den auf den König-stein eingetragenen Galschin befreit, darnach in dessen neu-erworbenen kaiserlichen Dragonerregiment eintritt und sich nach zum Offizier aufbietet, wo er im Duell nacheinander fünf französische Offiziere schlägt und sich mit dem

Im Beurlaubtenstande.

Den 19. Juli 1896.

Dr. Otto, Sek.-Unt. von der Inf. 1. Aufgebots des Landw.-Bez. Dresden-Alst., wegen überkommener Feld- und Garnisondienstunfähigkeit.
Lohs, Prem.-Unt. von den Jägern 1. Aufgebots des Landw.-Bez. Dresden-Alst., behufs Ueber-führung zum Landsturm 2. Aufgebots.
Winkelmann, Sek.-Unt. von der Kav. 2. Auf-gebots des Landw.-Bez. Leipzig, behufs Ueber-tritts in Königl. Preussische Dienste, — der Ab-schied bewilligt.

C. Im Sanitäts-Korps.

Den 19. Juli 1896.

Die Unterärzte:
Dr. Uhlisch des 5. Inf.-Regts. „Prinz Friedrich August“ Nr. 104,
Dr. Salfeld des 7. Inf.-Regts. „Prinz Georg“ Nr. 106,

die Unterärzte der Ref.:

Dr. Voigt des Landw.-Bez. Dresden-Alst.,
Dr. Gahn des Landw.-Bez. Leipzig,
die Unterärzte der Landw. 1. Aufgebots:
Rood des Landw.-Bez. Dresden-Alst.,
Niedert des Landw.-Bez. Leipzig, — zu Assist.-Ärztin 2. Kl. — befördert.
Dr. Runge, Stabsarzt der Landw. 1. Aufgebots des Landw.-Bez. Bittau, behufs Ueberführung zum Landsturm 2. Aufgebots der Abschied bewilligt.

Ordens-Versetzungen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst ge-ruht, dem Rittmeister der Inf. a. D. Professor v. Uhde die Erlaubnis zur Ansetzung des von Sr. Majestät dem König von Italien ihm verliehenen Offizierskreuzes des St. Mauritius- und Lazarus-Ordens zu erteilen.

Ernennungen, Versetzungen u.

im öffentlichen Dienste.

Departement des Krieges.

Beamte der Militär-Verwaltung.
Zurück Versetzung des Kriegs-Ministeriums.
Den 15. Juli 1896.
Kaiser, Offizier im Kriegsdienst, auf seinen Antrag, zur Beurlaubung des Kommandos als Kriegsdienst-Offizier, unterm 1. November 1896 mit Pension in den Ruhestand versetzt.

Nichtamtlicher Teil.

„Kirchlich-sozial“.

Der Ruf der Herren Professor v. Nathusius, Stöcker und Lic. Weber hat bei der liberalen und mittelparteilichen Presse eine entschiedene Abweisung erfahren, die vielfach in ironischer und böhmischer Form erfolgt und wobei ungeduldet der Beredsamkeit der Ansichten im einzelnen die Persönlichkeit Stöckers von allen Seiten scharf abgehakt worden ist. Die „Nat.-Ztg.“ erklärt, der Ruf sei bezeichnend eine „neue Windung der Serpentine, welche die Wege Stöckers dar-stellt“, und hält letzterem vor, er suche sein neues „Unternehmen“, mit dem sich eine Abgabe gegen die Raumannsche Partei vollziehe, durch Nathusius und Weber zu bedenken, „deren Persönlichkeit keine An-griffsläche bietet“. Die „Nat.-Ztg.“ wagt ihrem Haß gegen Stöcker in keinemwegs geschunden Worten Luft: „Die Heilsarmee unter General Booth ist ein Muster von Gediegenheit und Genialität im Vergleich

mit Hrn. Stöcker und seiner Gesellschaft!“ Das „Berl. Ztbl.“, das in den Ruf alles Mögliche hineinzufommentieren sucht, findet die sieben Sätze deselben „schwach-lich-unverständlich“ und erklärt, „man habe es wirklich mit der Bankrott-Erklärung des gefandenen Menschen-verstandes“ zu thun. Dem „B. Z.“ gefallen natür-lich auch die Herren v. Nathusius und Weber nicht, in welcher Sympathielosigkeit es sich mit der „Schleif-Zig.“ bezeugt, die zwar Stöckers frühere Dienste anerkennt, dann aber entschieden in Abrede stellt, daß die von Stöcker ins Leben gerufene Bewegung noch jetzt die Grenzen der konservativen Weltanschauung innehalte — womit sie eigentlich weniger Stöcker als vielmehr den „Evangelisch-sozialen Kongreß“ und die „Jungen“ trifft, von denen ersterer sich jetzt getrennt hat. Die „Kreuz-Ztg.“ dagegen schreibt: „Wir stimmen den sieben Sätzen des Rufes im weitestlichen durch-aus zu; sie enthalten nichts, was ein christlich-konservativ-r Mann nicht unterschreiben könnte.“ An-knüpfend an die Kommentierungslust des „B. Z.“ führt dieses Organ u. a. folgendes aus:

„Man lege nicht unter Hatz aus, lese vor allem richtig und unbefangen, dann wird man uns zugeben: der Inhalt des Rufes ist ein durchaus christlich-konservativer. Als seine Veranlassung wird zu-treffend die „Entwicklung“ bezeichnet, die der „Evangelisch-soziale Kongreß“ genommen habe. Da-her die ungewöhnliche Abgabe an die liberale, be-lenntnislose Theologie und die ungeschickliche, die Leidenschaften aufregende Richtung der „Jungen“, daher die Betonung des kirchlichen Zusammenhangs, der nicht verloren gehen dürfe, daher die Ebenanstellung der Predigt des Wortes Gottes. Was aber ist der Zweck des Rufes? Wie es zum Anfang heißt, die Aussprache der „kirchlich-sozialen Überzeugungen“ der Unterzeichner. Ist aber das der volle, der Endzweck des Borgehens? Dem „Reichsbote“ war von „einer Seite, die an der Abfassung des Rufes hervor-ragend beteiligt ist“, versichert worden, daß es sich nicht um die Gründung irgend welchen neuen sozialen oder politischen Kongresses handle, schon weil diese Absicht von Prof. v. Nathusius und Lic. Weber niemals gut heißen werden würde.“ Ist das zutreffend? Stöcker selbst hat am letzten Sonntag direkt von einem geplanten „Kirchlich-sozialen Kongreß“ ge-sprochen. Wir haben schon neulich andere Be-denken gegen solche Neu-Gründung dargelegt. Wenn nun der „Reichsbote“, der unsere An-sicht in dieser Beziehung teilt, meint: „Dagegen schreibe diesen Kreisen für den Herbst eine Zusammenkunft evangelischer Männer im großen Stile vor, als ein Versuch, die positiven evangelischen Elemente fruchtbarer als bisher zu organisieren“, — so wird man das Nähere abwarten müssen. Fast scheint es so, als fosse Stöcker diese „Zusammenkunft“ doch als einen „Kirchlich-sozialen Kongreß“ auf. Für uns Konservative ist es dringend notwendig, zu erfahren, welchen positiven Endzweck der Ruf ver-folgt; gegen seinen Inhalt haben wir nichts einzu-wenden. Seine Auffassung von der sozialen, das ganze Volksleben erneuernden Kraft des Christentums teilen wir durchaus. Sie deckt sich mit den schönen Worten des Philosophen Immanuel Fichte: „Das Christentum trägt in seinem Schoße eine Kraft der Erneuerung, die man nicht ahnt. Bis jetzt hat es nur auf die Individuen und durch sie indirekt auf den Staat gewirkt. Aber der Gläubige oder Denker, welcher die innere Wirkung desselben schätzen kann, wird zugeben, daß es eines Tages die innere und organisatorische Kraft der Gesellschaft sein wird, und dann wird es sich auf Erden in der ganzen Tiefe seiner Ideen und in der ganzen Fülle seiner Bezeugungen erheben.“

Kunst und Wissenschaft.

Neue Romane und Novellen.

Es geht die Sage von einem Künstler, der auf gut Glück in einen Haufen Bücher mit seiner Papierrolle hineinwerfen pflegte und dann die Werke, die er „mar-tinert“ fand, las und besprach. Gegenüber der Überzahl von Romanen und Erzählungen, die mitten im Hochsommer schon Anknäuel auf Abende bei der Lampe erheben, wäre die Lektüre des besagten Kritikers gewiß nicht so übel, die Gefahr, Unrecht zu thun, eben auch nicht übermäßig groß, indem die ungeschwehrt Reihzahl der neuen Romane von einem Witzschlag ist, der jeder jedes zu viel und zu wenig ausschließt. Man kann im allgemeinen dem modernen deutschen Roman härteres Gefühl für Thät-sächlichkeit, schärfere Beobachtung und Schilderung, eine ungeschwehrt Kenntnis der äußeren Welt nachrühmen, als der belletristischen Durchschnittsproduktion vergangener Tage, so fehlt doch wieder eine gewisse Wärme und unberrerte Sicherheit der Empfindung, die Freude an den Erzäh-lungen, die sonst des Romanschreibers dieses Teil war. An Stelle des ebenen für vornehm geltenden historischen Untergrundes ist gegenwärtig der soziale getreten, nur daß jede Gruppe oder jeder einzelne mit dem Worte sozial einen anderen Begriff verbindet.

Zwischen all die Bilder aus der Nat und dem Ringen unserer Tage scheint nun ganz fremdartig ein Abenteuer-roman aus der Schule des vorigen Jahrhunderts ober, wenn man will, auch aus der Schule Alexander Dumas des Vaters herein. Der Roman „Graf Galschin“ von Stanislaus Lucas (Breslau, C. Schottländer, 1896) erinnert mutatis mutandis ein wenig an „Emuel“, ein wenig an K. G. Meyner und sehr viel, obgleich nicht in gutem Sinne, an die drei Housquetains von

Alexander Tumas. Die Abenteuer vier großer Urelente: des tallen schlesischen Grafen Galschin, des polnischen Fürsten Roman Solomerecki, des tschechischen Barons Beer und des schlesischen Grafen v. Pramnik, höchst erstaunliche und unglaubliche Abenteuer ereigneten sich in der Zeit des spanischen Erbfolgekrieges und des danach tobenenden nordischen Krieges. Aber obgleich der Roman den Namen des Grafen Galschin führt, der hierher ist als August der Starke von Sachsen und Polen, so ist doch nicht dieser noch sonst einer von den anderen Urelenten, sondern ein fiktionaler junger Emporkömmling, der wappentragende Heizer des Grafen Ferdinand v. Pramnik, Jan Kempa aus Plesk, dem wir zuletzt als Kaiser. Russischen General Johann v. Kempens bezeugen, der eigentliche Held der buntgezeichneten Erzählung. Der dreibändige Roman legt im Grunde sehr hübsch ein; die wilden Abenteuer der vier jungen Urelente, die die alte Breslauer Universität und mit ihr halb Breslau auf den Kopf stellen und die tolle Wette, den jungen Kempa ohne Geld als Kurier nach Paris senden zu wollen, verweisen einen im alten Sinne spannenden und unterhaltenden Roman, der auch vorläufig und seifende Sittenbilder ein-schließen könnte. Aber diese Kapfe abenteuerlicher Gänge hat ein für allemal den Reiz, mit ihren Reitern durch-zugehen. Schon bei dem mit Kempas durch Deutschland und Frankreich hüpfen die Gefährten, die unerbittlichen Glücksfälle und die unmöglichen Rettungen des Helden bewirkt, daß dem Leser Sehen und Hören vergeht, wo vollends mit dem zweiten und dritten Bande, wo Graf Galschin mit König August dem Starcken unter den Feinden der Grafen Galschin sieht und ringt, wo der nie verlassene Kempa als fessellicher Kavalier unter den auf den König-stein eingetragenen Galschin befreit, darnach in dessen neu-erworbenen kaiserlichen Dragonerregiment eintritt und sich nach zum Offizier aufbietet, wo er im Duell nacheinander fünf französische Offiziere schlägt und sich mit dem

in der Barocke zu dem dreimaligen Bunde nach allen Richtungen hin zu vertheiligt. Er sagt sehr hübsch, daß er seine Bücher nicht wie ein Schreiner seine Rollen mache, sondern auch dabei und darin sein wollen, ferner, daß er Harter und Prediger und als solcher antilich ge-wohnt sei, an den vorliegenden Text fest Kufanwendungen anzuhängen. Und er sagt hinzu: „Ferner tabeln die Kritiker disziplin, daß ich schlecht komponiere und allerlei untereinander erzähle. Gaben denn diese Herren nach wie einen Mann vom Volk erzählen hören? Der nimmt, wenn ihm im Anschluß an das, was er erzählt, eine andere Person vor den Sinn kommt, auch diese vor, und erzählt zwischen hinein auch von ihr. So erzählt der Bauer, so erzählen mein Großvater und mein Vater und so erzählt auch ich. Und post diese Art zu erzählen nicht gerade für Gedächtnis aus dem Volk? Werden diese nicht gerade dadurch echter und volkstümlicher?“ Damit ist die alte Streitfrage, ob die orthographischen Fehler der Alltags-rede mit zur Naturwahrheit gehören, wieder aufgeworfen und alle Erzählungsleute auf ein Hervorhervorheben der Dinge aus der Erinnerung eingeleitet. Große Volks-schriftsteller wie Hebel, wie Jeremias Gotthelf zumal sind anderer Meinung gewesen und haben der klaren Heraus-hebung des Beliebigsten und Charakteristischen aus der Fülle des Zuständigen ihr Recht zugestanden. Ja und wie wir die besten von Hansjakob's Bolkerverständnis ins Auge fassen, sehen wir, daß er wenigstens intuitiv und unbewußt der Komposition viel mehr einräumt, als er kritisch zugeben will. Da er einmal die Hyper-kultur unserer Zeit hat, die nach jeder Ueber-zeugung am Ende ihres Lateins ankommen ist, so beherrscht ihn auch die Vorstellung, daß alle künstlerische Reife und Reinheit ein Produkt der Schul-grammatik und Rhetorik wäre, während man ihn doch einfach an die Natur verweisen könnte, die ihre höheren Organisationen eben auch deutlich liebert und

Kaufbedingungen:
Für den Kauf einer ge-paltemen Seite seiner Schrift 20 Pf. Unter „Eingepreist“ die Seite 20 Pf.
Bei Tabellen und Tabellen-entworfener Kaufpreis.
Verleger:
Königliche Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Jägerstr. 20.
Preisver. Nachdruck: Nr. 1295.